

Die Analyse des GEGENSTANDPUNKT-Verlags in Radio Lora München vom 16. Mai 2011

Papst Wojtyla selig gesprochen – zu früh, zu schnell?

Jenseits und andererseits

Im Beisein einer Million Gläubiger vor Ort in Rom und stundenlang von Fernsehsendern global verbreitet, macht in einem pompösen Glaubensakt am 1. Mai Karol Józef Wojtyła, der 2005 verstorbene polnische Papst, postum einen rasanten Karriereschritt: Er wird mit „*fast an ein Wunder grenzender Eile*“ (SZ, 30.4./1.5.2011) in den ziemlich exklusiven Zirkel der katholischen *Seligen* aufgenommen. Die haben im Himmel, wo nach Auskunft geistlicher Fachleute die Hierarchien nicht gerade flach sind, immerhin direkten Zugang zum Herrn, vermögen irdische Gebetsanträge zu protegieren und IHM bisweilen Teile seiner Gnade für einen frommen Erdenwurm abzurufen. Diese Beförderung hält die Gemeinde für einen Anlass zu einem gewaltigen Fest und für einen schönen Erfolg ihres alleinseigmachenden Vereins: Seit dem Ableben dieses Papstes, der Arm in Arm mit der Madonna von Tschenschow den Kommunismus bezwungen, dem gottlosen Materialismus auf der Welt wuchtige Schläge versetzt hat und der lange Jahre seine Krankheit in demonstrativer Glaubensstärke ertragen hat: seitdem haben viele Gläubige diese Beförderung verlangt – und zwar ein bisschen *subito* – und rechnen damit, dass der nächste Schritt zur Heiligkeit bald folgen wird. Da steht dann die nächste Party auf dem Petersplatz an!

*

Wer sich angesichts einer solchen esoterischen Massenveranstaltung an die Stirn tippt, hat ja nicht so ganz unrecht. Bloß: Dass die spinnen, die Katholiken, ist ja eine eher magere Auskunft über die diesbezüglichen Angebote der Kirche und die *Botschaft*, die sie mit dem Abschluss ihres Seligsprechungsverfahrens durch die Seligsprechungskommission – „*trotz der Eile alles streng nach Vorschrift*“ (SZ, ebd.) – und der zugehörigen Großfestivität an den Mann bringen will.

Das wissen die kirchlichen Glaubensvorsteher auch: Die Welt *außerhalb* der Kirche hat viele andere Drangsale am Hals. Die christlich-abendländischen Weltmächte führen ihre diversen Kriege, werden zeitgleich von tiefgreifenden Geldkrisen gebeutelt und ihre weltlichen Führer müssen zugleich auf dem Feld der Sittlichkeit kämpfen: Sie müssen nämlich den nicht-christlichen Glaubensbekenntnissen, und damit ist natürlich der Islam gemeint, beibringen, dass sich *deren* Fundamentalismus nicht gehört und sie dringend in unsere aufgeklärte Moderne eintreten müssen. Dass die Kirche angesichts dessen selber mit der Seligsprechung ihres Wojtyla ein Riesenevent des *katholischen* Fundamentalismus anzettelt, incl. Wunderwirtschaft, Reliquienkult und buntem Pomp, wird dann schon kein zufälliges Zusammentreffen gewesen sein, sondern selbst die Botschaft der Kirche an die zeitgenössische Welt und ihre modernen Menschen:

Die Kirche kennt natürlich die praktisch herrschenden Standpunkte der demokratischen Staaten, sie weiß, welche Deutungsangebote für Lebenssinn und Lebenszweck dort von den weltlichen Mächten in Umlauf gebracht werden – Deutungsangebote, mit denen sich die Menschen, die dem kapitalistischen Wirtschaftsleben unterworfen sind, sich ihre Unterworfenheit unter eben dieses Wirtschaftsleben als „sinnvoll“ erklären und es dann auch aushalten können sollen: Sinnangebote gibt es in einer großen Bandbreite zwischen persönlicher Erfüllung in der Konkurrenz und gemeinschaftsdienlicher Sittlichkeit im Schoße von Familie und Nation. Die Kirche steht dazu in Konkurrenz und hat damit zu kämpfen, dass man sie womöglich auch nur als ein Sinnangebot unter anderen wahrnimmt. Darum will sie mit einer *radikalen Alternative* hervorstechen und kann immerhin damit renommieren, dass sie ein global anerkannter Großverein ist.

Gegen die weltlichen Sinnangebote, neben Nation, demokratischem Menschenrecht und Geldverdienen, bietet die Kirche *ihren* Irrationalismus auf, und führt mit Weihrauch, Prunk und gemeinschaftlichem Gebet für Sinne und Gemüt eindrucksvoll fassbar vor, dass, wenn wir nur wollen und auf die Kirche hören, wir in dieser modernen Welt auch ganz anders können: Nämlich die Irrationalität des *Glaubens* als Angebot betrachten. Das leugnet die Schwierigkeit und Bedrängnisse der Welt gar nicht einfach, sondern orientiert sie sinnreich im Hinblick auf ein besseres Jenseits und garantiert für jede mit katholischem Anstand durchlittene Prüfung hienieden ewigen Lohn im Reich Gottes. Das spricht nicht nur Aug und Nase und die Stimmung an, sondern auch den Verstand, der ja durchaus betätigt sein will, wenn er als religiöse Tat für den Glauben sich selbst wegwirft. So wird der ganze Mensch von seinem Glauben beansprucht, und die Kirche pflegt dabei durchaus das Selbstbild, dass sie mit dem Bestehen auf ihrem eigenen höchsten Sinn den modernen Menschen nicht nur ein *individuelles*

Angebot in Sachen Jenseits zu machen, sondern gerade damit der ganzen gottlosen modernen *Welt* auch eine Wegweisung für ein besseres Diesseits anzudienen habe.

Der umfassende Dienst der Kirche am sinnvollen Leben der Gläubigen hier auf Erden und an ihrer Orientierung aufs Jenseitige erfordert die ständige Pflege der Gemeinde. Weil der Glaube nur vermittelt seiner Betätigung durch sie und in ihr lebt und dergestalt – selbstverständlich unter fachkundiger theologischer Anleitung – fortwährend neu bestätigt wird, tun ihm die kirchenjährlichen Feste und erst recht großkalibrige Sonderveranstaltungen wie Papstwahlen und -beerdigungen, Kirchentage, Papstmessen und eben auch Selig- und Heiligsprechungen ausgesprochen gut: Da wird öffentlich und offensiv der eigene Fundamentalismus bezeugt und das Selbstbewusstsein eines Vereins demonstriert, der auf zwei Jahrtausende erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit und Mitgliederwerbung verweisen kann. Ein Verein, der sich nicht von Modernisierungsempfehlungen, psychologischen Moden oder Kritik an sittlichen Verfehlungen seines Personals anfechten lassen muss. Letzteres mag peinlich sein; allein, was ist das im Angesicht der Ewigkeit und des Seelenheils der Gläubigen, die der Sorgegegenstand der heiligen Kirche sind? Die stattet lieber die Glaubenswelt ihrer Schafe mit Weihrauch, Gold und Myrrhe und ihren eigenen Deutungen des Weltgeschehens aus; und ab und an eben mit einem säuberlich kanonisch-rechtlich durchgeprüften Wunder. Das führt die Allmacht Gottes und zugleich die Begrenztheit des Menschenverstandes dermaßen gründlich vor – auch wenn es im Falle Wojtylas wegen der Eilbedürftigkeit der Seligsprechung auf dringliche Bestellung geschah –, dass sich die Gemeinde begeistert flach legt.

*

In der öffentlichen Kommentierung des Ereignisses sind allerdings kritische Stimmen nicht zu überhören: Manche beschleicht – so die „Süddeutsche“ – ein „Unbehagen“ und sie fragen sich, ob die Seligsprechung nicht „zu früh und zu schnell“ stattgefunden habe. Der polnische Kirchenmonarch habe zwar unbestreitbar seine Verdienste gehabt, v. a. bei „*der Überwindung kommunistischer Diktaturen*“. Vorsichtig-respektvolle Kritik aber kommt auf an Wojtylas „*autoritärem Kirchenregiment*“, an seiner „*schützenden Hand*“ über kirchlichen Hurenböcken und Kinderschändern sowie an seiner Missachtung gegenüber kritischen Theologen und innerkirchlichen Karrierewünschen von Frauen. Das alles, zusammen mit der ungebührlichen Eile, soll der Seligsprechung von Rom ein „*immanentes Glaubwürdigkeitsproblem*“ beschert haben.

Das ist ein schönes Beispiel für den Fundamentalismus des *demokratischen Gemeinwesens*, also den, der praktisch *gilt*. Die Öffentlichkeit, auch „4. Gewalt“ genannt, klopft in ihrem weit gespannten Zuständigkeitsbereich jede individuelle oder kollektive Lebensregung darauf ab, ob sie für *diesen* Fundamentalismus funktional ist, also ihren Dienst *daran* verrichtet. Das gilt auch für Individuen und Institutionen, wie z. B. die Kirche, die auf diesen Dienst gar nicht aus sind.

Die Kirche weiß um ihre Doppelfunktion: Sie ist fromme Sinngebungs- und Weltdeutungsgemeinschaft einerseits und anerkannte, religiös und politisch wirkende Körperschaft im demokratischen Rechtsstaat andererseits. Mit ihrem Wojtyla-Festival hat sie auf ihre *Eigenständigkeit* und *hervorgehobene Bedeutung* gepocht und dass sie eine große Gemeinde ihr eigen nennen darf. Sie hat die ideologische Wucht ihrer religiösen Weltsicht gemeinschaftlich betätigt und bestätigt und ihr Recht und ihre Bedeutung auf dem Feld der religiösen Sinnwirtschaft bekräftigt.

Die demokratische Öffentlichkeit ist gewöhnt an das symbiotische Zusammenwirken von weltlicher Gewalt und organisierten frommen Menschen. Dabei fordert sie, dass die Kirche für die Anerkennung und Hilfestellung, die ihr von staatlichen Stellen zuteil wird, sich dem Staat *unterordnet* und Dienste *für ihn* erbringt. In ihrem fordernden Eifer ist sich diese Öffentlichkeit nicht zu blöde, auch noch den Seligkeits-Hokuspokus des Vatikan auf seine *weltliche* Funktionalität für das demokratische Seelenleben moderner Staatsbürger zu prüfen. Dabei wüsste sie gar nicht zu sagen, ob die große Fete nun für eine staatsnützliche Moralisierung des Volkes taugt oder nicht, aber eines schmeckt ihr auf jeden Fall nicht: dass die Kirche gar so demonstrativ hervorkehrt, wie sehr sie *sich selbst* verpflichtet ist und wie sehr sie auf *ihrem* Recht über *ihre* Untertanen *gegen* alle weltlichen Anforderungen beharrt. Weil das der demokratischen Öffentlichkeit nicht schmeckt, wird ausgerechnet eine Seligsprechung als „*unglaubwürdig*“ abgetan. Dabei übersieht sie allerdings, dass im Reich Gottes nicht mit der Elle staatsbürgerlicher Dienlichkeit gemessen wird. Dort gilt: Wer's glaubt wird selig, und erst recht jeder, an den geglaubt wird. Wer den „*Missbrauch*“ der „*Sehnsucht nach dem Heiligen*“ (SZ, ebd.) beklagt, der gibt einmal mehr zu Protokoll, dass diese aufgeklärte Gesellschaft bereit ist, jeden irrationalen Mist und eben auch noch erzkatholischen Heiligenkult mit einem herzhaften demokratischen *Amen* zu begrüßen – dann nämlich, wenn die moralische Autorität ihre Autorität nicht *miss-*, sondern *gebraucht*:

indem sie für die richtige staatsbürgerliche Orientierung in einer „*vieldeutigen, ambivalenten Welt*“ sorgt.